

Netzwerk bekennender Christen

Anmerkungen zu Bericht und Kommentar im KB 46/2005

Herr Koch hat Recht: Man hätte auf Herrn Apels ungehörige Zwischenbemerkung öffentlich reagieren und sich gleich davon distanzieren müssen. Das lasse ich mir als Konferenzteilnehmer gerne persönlich sagen und hole das Versäumte nach, wie das der NbC-Sprecher Dr. Knöppel dankenswerterweise und sicher im Sinne der Konferenzteilnehmer getan hat.

Herrn Koch ist zu danken für den Bericht, der auch die kritischen Ausführungen des Herrn Dr. Knöppler über die negativen Erfahrungen von dem NbC angehörenden Pfarrerinnen und Pfarrern sowie über die ablehnenden Reaktion des Landeskirchenrats auf das Bemühen der NbC-Verantwortlichen um weitere theologische Gespräche wiedergibt.

Nicht zustimmen kann ich der hartnäckig sich haltenden These, Hauptzweck der theologischen Erklärung und des NbC sei der Kampf gegen den Beschluss der Landessynode. Dieser war gewiss der Anlass zur Gründung des Netzwerks. Er bleibt auch künftig als nicht schriftgemäß bestritten. Die Ursache und der Grund liegen aber in der Sorge um den Weg der Kirche in der Postmoderne, die von dem Reformpädagogen Otto Herz mit „Anything goes“ (Alles ist möglich) gekennzeichnet wird.

Trotz kritikwürdiger Passagen bringt die theologische Erklärung des NbC diese Sorge glaubhaft zum Ausdruck. Sie sollte deshalb weder als engstirnig-elitäres Produkt unverbesserlicher Biblizisten eingestuft noch mit dem Verdachtsetikett missbräuchlicher Positionierung gegen die Landeskirche versehen werden. Angemessen wäre es, sie ernst zu nehmen und das Kernanliegen nicht bloß irgendwie zu ertragen, sondern „auf Augenhöhe“ zu diskutieren. Heute gebotene Aufgabe aller ernstesten Christen – nicht nur der so genannten konservativen – wäre es, die vorhandenen und befürchteten Auswirkungen des Pluralismus auf synodal-kirchenleitendes Handeln und die daraus ableitbaren Konsequenzen für die Gemeindepraxis zu bedenken und zu artikulieren. Wenn das gelänge, hätte ich als Pietist mit Spener wieder mehr „Hoffnung auf bessere Zeiten in der Kirche.“ Dann würde die Stimme des Pietismus im Konzert der vielen Stimmen nicht bloß als synodales Zubehör punktuell angehört, sondern käme mit ihrem Anliegen profiliert zur Geltung. Dies könnte sogar Abwanderungstendenzen aufhalten.

Übrigens hat der Kirchenbote mit dem in der gleichen Ausgabe auf den Mittelseiten abgedruckten Artikel über den Begriff „Sünde“ einen in diesem Sinne sehr beachtenswerten Beitrag geliefert. Er stammt aus der Feder einer katholischen Theologin und Publizistin. Wegen seines klaren Tons sollte er aber gerade in „reformatorischen Ohren“ Gehör finden. Der Redaktion sei für den Abdruck gedankt. Gut, wenn auch künftig auf diese Weise Beiträge zur Diskussion umstrittener fundamentaltheologischer Themen geleistet würde.

Schließlich ist noch anzumerken, dass Bericht und Kommentar einen gravierenden Mangel haben: Das ausgezeichnete gemeindetheologische Referat des Tübinger Professors Dr. Eberhard Hahn am Konferenznachmittag und der glaubensstärkende Abendmahlgottesdienst an dessen Ende fanden leider überhaupt keine Erwähnung. Meine Frage: Ist auch im Kirchenboten letztlich leider nur Widerborstiges nachrichtenfähig?

Wolfgang Kleemann
Rodenbach